

Pressereaktionen zu »Dietmar Dath: Für immer in Honig«,
Implex-Verlag 2005

Aus postmodernen Kriegstagebüchern
Spex 06/2005

Dietmar Daths »Für immer in Honig« umfasst 1000 Seiten, die nicht nur davon sprechen, dass nicht alles in Butter ist. Dead can dance, de facto. Wer die Toten sind, wer sie tanzen lässt und wer noch lebt in der Welt, in der der Verfasser dies schrieb: Doris Achelwilm hat den Abenteuer-fickt-Thesenroman des FAZ-Feuilleton-Redakteurs gelesen.

00:00 Mein Name ist Jack Bauer, und dies ist der längste Tag meines Lebens? Schön wär's. Mein Name ist Hase, und dies ist die längste Rezension meines Lebens. Immerhin werde ich in Dietmar Daths neuem Roman gleich zu Anfang zitiert, als Bugs Bunny, und was das für die Zeilen hier bedeutet, steht dort wunderbar geschrieben: »Of course you realize this means war.« Ich habe noch 24 Stunden.

01:00 Ich habe ein Buch über das Kämpfen gelesen, und es beginnt, bevor der Roman beginnt. **02:00** Gestaltet und illustriert von Daniela Burger ist »Für immer in Honig« äußerlich mit einem gesunden Grün und einer dem Inhalt entlehnten VW-Bus-Collage versehen. Zwischen den editorischen Angaben wird der Ausschluss der neuen Rechtschreibung informiert. Statt eines Vorworts gibt es den »Vorbehalt«, und der versichert, was es bei halbrecherischen Kunstfertigkeiten zu versichern gilt: Es ist alles nur ausgedacht, Leute.

03:00 »Es ist alles in Ordnung, es gibt nichts zu sehen, bitte nicht stehenbleiben, schön weitergehen.« **04:00** Geht man schön weiter, gibt es eine Menge, gibt es Mengen, Menschen und Objekte zu sehen. Es zeigt sich, dass das Buch, welches ich gelesen habe, zu Vorzeiten, inmitten

früherer Kämpfe beginnt: bei Schrift blutenden Denkern, die uns vor der Weiterbewegung der Welt schnell noch ihr Bestes gaben. Bei Freunden, die wir nicht vergessen haben. Und bei einst geschriebenen Geschichten, die wir noch mal zu Ende machen müssen.

05:00 Der 1921 hingerichtete Kommunist Eugen Leviné also lebt – als Idee, wo man ihn gerade braucht, als gelehrter Wiedergänger in Bochum.

06:00 Jennifer und Philip u.v.m. aus dem Badischen sind auch noch da und kollaborieren.

07:00 Und der Roman, der sie umfasst, liegt in seiner Protoform seit zehn Jahren vor. Er heißt »Cordula killt dich! oder Wir sind doch nicht die Nemesis von jedem Pfeifenheini«, begründete 1995 den Verbrecher-Verlag/Berlin, während der Dath ... Er formuliert die Sache im Vorspann zum neuen Roman etwas anders: »Dank an Jörg Sundermeier und Werner Labisch, ohne die es Cordula Späth so nicht gegeben hätte.« **08:00** Andere wirken als Medlodie- und Metaphernspender mit: Einspieler von u.a. Aerosmith (Rockband), Roswell (Fernsehserie), Pater Pierre Teilhard de Chardin (Mystiker), Stephen King (Schriftsteller), Friedrich Engels (Anti-Dühring), Motörhead (der Chor), Lena Dieringshofen (Mathematikerin), John Baez (www.math.ucr.edu/home/baez), David Fury (Autor der Buffy-Folge »Choices«), Lucien Tesnière (Valenzgrammatiker) und Michelle (Schlagersängerin) stehen dabei nicht bloß konfessionell im Text rum, sondern werden transformiert, mit der fiktionalen Umgebung multipliziert. Eine Art Grundfunktion aller Rechnungen, die im Verlauf von »Für immer in Honig« aufgemacht und beglichen werden, ist ein Aussagesatz aus Christian Geisslers Roman »kamalatta«.

09:00 Er lautet: »wir sind nur das, was wir gegen sie tun.«

10:00 Auf Geisslers eigene, streng anti-bürgerliche Widerstandsschrift angewendet, steht dieser Satz für ein »wir«, das der einzelne braucht, um sich festhalten und intervenieren zu können, und für ein »sie«, welches die gegen »uns« existierenden Toten meint: die Herrschenden

und freiwillig Kontrollierten, die Dienstleister von Staat, Unwissen und irrationaler Ordnung: »unser land ist in der hand von toten. wir leben.«

11:00 »Für immer in Honig« kommt aus dem gleichen Land. Allerdings ist die dualistische Weltanschauung von Geissler bereits 1988 erschienen – und seitdem, irgendwo zwischen Systemabstürzen, Golfkriegen, Genua, WTO, WTC, SARS, Bush II, Hartz IV und den schwerkranken Folgen, haben sich zuvorderst die Toten modernisiert.

12:00 Man setze die unter uns tobenden Zombies und Zombotiker jedoch nicht mit den Herrschenden gleich, denn auch die sind nicht mehr das, was sie mal waren, wenn in Amerika eine Lebendige namens Hillary Rodham Clinton regiert.

13:00 Und wer sind »wir«? **14:00** Tja, »wir«. Als Politeure, Rezensenten und Panelphilosophen glauben wir an die heilige »Kritik«, tun im gerade griffigen »Diskurs« mit Begriffen wie »Transgression« reüssieren, und wissen viel mehr auch nicht.

15:00 Einige Berufene wünschten sich diesem »wir« irgendwann nicht mehr zugehörig und haben sich so organisiert, dass sie im 20. Jahrhundert vielleicht Nicht-Regierungs-Armee-Fraktion genannt worden wären. In der Postmortalen heissen sie »W« und werden von Cordula Späth organisiert.

16:00 Und in der Nähe von diesen und jenen, zwischen geschlossenen Reihen und taufischen Zeilen, ohne Gott und Gnade, geht einer seinen eigenen Weg: Robert Rolf arbeitet als Redakteur im Feuilleton einer überregionalen Tageszeitung, »den meisten gängigen Mumpitz, den man in Büchern lesen konnte, über die zuviel geredet oder geschrieben worden ist, hatte er fleißig mitgemacht«, aber von Zeichenwüsten, Podiumsdiskussionen und seiner unstimmgigen Solidität war ihm schon lange schlecht. Der »Entschluß zu großem Unheil«: Um das dekonstruktivistische Denken auf die Probe zu stellen, wird Robert Rolf vor den Augen

der Berliner »Lebensstil-Rebellions-Bohème«, Freundin Judith hin oder her, mit einem 15-jährigen Mädchen gehen.

17:00 Wie muss ein Stoff beschaffen sein, der das Verschwinden der Menschen und ihre Versuche dagegen, zahllose Theorien und Ideen, das Irrationale, das Kommunistische, Mystische und viel zu Wahre, alten Hass und neue Lieben, das Lachen und das Weinen, den Weltraum sowie verbrannte Erde über einen Handlungszeitraum von mindestens 50 Jahren aushalten kann? Vielleicht ahnt man etwas, wenn man sich diese Frage bei der nächsten Identitätskrise selbst stellt. Falls nicht, wird »Für immer in Honig« sie kaum beantworten, aber doch davon erzählen, wie man die sozialetischen Witze und Widersprüche around eben nicht (und erst recht nicht mit dem, was man weiß, liest oder sonst wie konsumiert) betäubt, sondern mit gutem Gewissen sehen und beschreiben kann. Hat man intellektuell wie lebenspraktisch einiges hinter sich und trotzdem viel Kraft, kommt sogar ein fabelhaft unterhaltender Abenteuer-fickt-Thesenroman dabei raus. Aber das ist nicht alles: Mehr noch als von vielen Figuren handelt »Für immer in Honig« von Figurationen – davon, was Einzelne nicht alles sind, wenn sie sich im Licht/Schatten ihrer verschiedenen Freunde, Verwandten und Gedanken jeweils wandeln. Im Roman werden die entsprechenden Möglichkeiten so weit getrieben, dass eine Figur plötzlich in der Haut einer anderen steckt. Und wie diese »Morphismen« bedeuten, dass jede/r sich ändern, wiedergeboren werden und viele sein kann, evtl. sogar muss, das liest sich bei Dath weder kitschig noch »postmodern«, sondern zu und zu schön.

18:00 Wann werden wir frei sein?

19:00 Nach dem europäischen Kreuzzug der Toten, dem sog. »Totentanz«, findet sich der jüngst verstorbene Ex-Redakteur zusammengeflickt in Israel wieder. Bevor er viele Jahre später seine Jugendfreunde Philip und Jenny wiedertreffen wird, gilt es – screw theory, we're in the army now – von den geopolitischen Zentren aus, irgendwie, na wie sagt

man, die beschemselte Welt zu retten. Auch die Dinge in Honig offenbaren sich.

20:00 Und ein grüner VW-Bus ist immer schon vorher da, um zu retten, was zu retten ist. Eine Art roter Faden. **21:00** »Wollt ihr den totalen Quatsch?« – Dann müsst ihr, so wollen es gewisse subjektive Meinungsäußerungen im Roman, bei Foucault nachlesen. »Für immer in Honig« folgt lieber eine mathematischen Logik: der Logik der Kategorien, Morphismen, Funktoren, mit denen transformierte Personen und Zeiten wieder vernünftig erklärt werden können, hopefully ...

22:00 Logisch, dass Robert Rolf nach der Revolution, nach vielen Toten und auch seinem Ableben zu beschriftetem Papier zerfällt? Logisch.

23:00 Wo gestorben wird, gibt es Trauer, das ist auch hier so. Wenn die Getroffensten unter den Versehrten wiederauferstehen und bei nächster Gelegenheit fröhlich zurückschießen, war's das mit dem Katzenjammer. Dann dürften manche Diskurse heiter werden.

DORIS ACHELWILM